



Das Kaffeehaus im Hotel Europa am Prager Wenzelsplatz. Im Spiegelsaal des Hauses hielt Kafka 1912 seine einzige öffentliche Lesung.

Foto: Manfred Lädtke

Es kafkat, werfelt und kischt

TSCHECHIEN Eine Historikerin und ein Literaturwissenschaftler führen in Prag Interessierte auf literarischen Spuren.

Ich sitze im Kaffeehaus, habe etwas Hübsches gelesen, bin wohllauf. Als Franz Kafka an einen Freund schrieb, saß er im Prager Grand-Hotel „Erzherzog Stephan“. Das 1904 erneuerte Jugendstil-Gesicht des heutigen Hotels Europa am Wenzelsplatz hat Falten und Narben. Zeitzeichen aus einer Ära, der die Habsburger Monarchie und erste tschechoslowakische Republik zu Ende gingen. Für die Bevölkerung, insbesondere für tschechische und deutsche Schriftsteller waren die hunderte von Kneipen und Cafés damals Lesesäle, Studierzimmer und Informationsbörsen.

Franz Kafka, Max Brod, Egon Erwin Kisch, Jaroslav Hasek und Bohumil Hrabal haben zwischen Hradschin und Wenzelsplatz Prager Geschichte(n) geschrieben. Im Spiegelsaal des Hotels Europa, wo Kafka 1912 seine erste und einzige öffentliche Lesung hielt, lesen Arthur Schnabel und Lenka Hubacková aus Kafkas „Das Urteil“. Mit Romanen und Anekdoten im Rucksack folgen der deutsche Literaturwissenschaftler und die tschechische Historikerin zwischen Kneipen und Kaffeehäusern literarischen Spuren, führen Touristen in schmudelige Hinterhöfe, pompöse Lokale und finstere Gassen. Zum Beispiel in das Wirtshaus „Zlato gra“. „Ich bin im Goldenen Tiger und schreie“, notierte Bohumil Hrabal („Leben ohne Smoking“). Der mit dem ehemaligen Dramatiker und Staatspräsidenten Václav Havel wohl bekannteste tschechische Schriftsteller der Gegenwart verbrachte nahezu sein halbes Leben in der verqualmten Kneipe – bis er sich 1997 im Alter von 82 Jahren aus dem Fenster eines Sanatoriums stürzte.

Temperament am Stammtisch

Wie vor 20 Jahren ist es selbst nachmittags schwer, eine freie Holzbank zu ergattern. An Stammtischen bechern Totengräber, Künstler und Müllkutscher. Auch Professoren, deren Äußeres hartnäckig einen Rückschluss auf deren berufliche Profession verweigert, haben Scham vor dem Mund. Man diskutiert, resümiert, schwadroniert. Bier für Bier schäumt das Temperament der redseligen Gesellschaft über und steigert den Lärmpegel auf das Niveau von Marktschreibern. Im „Goldenen Tiger“ schnappte der lauschende Hrabal Wortfeuten auf und formulierte da-

raus ein literarisches Mosaik. „Dort ist meine Gesellschaft, das ist mein Ritual“, schrieb der gelernte Jurist und gebildete Dandy, der sich als Prolet gab und seine Suppe am liebsten in Armenkneipen löffelte.

Schöngesteir im Edelbordell

Die Straßenbahn Nr. 15 poltert hinaus in den Arbeitervorort Liben. Hrabal wollte dort sein, wo das Leben brodelte. Wo heute Wohnblocks stumpf vor sich hin starren, bringt eine bemalte Mauer Farbe ins Einerlei: Prags Denkmal für Bohumil Hrabal an der Stelle seines abgerissenen Häuschens. Einfühlsam liest Arthur Schnabel Passagen aus einer Erzählung, dann packt er sein Buch wieder in den Rucksack. Auf „authentischem Territorium“ in einem ehemaligen Séparé im Luxus-Hotel Paris öffnet der Literatur-Scout noch einmal ein Hrabal-Kapitel. Die beruflichen und erotischen Abenteuer des Pagen in dem Schmelzenroman „Ich habe den englischen König bedient“ spielen in den Hallen und Lust-

kammern des herrschaftlichen Etablissements.

Auch wenige Schritte entfernt perle der Champagner. Neben dem Pulverturm zweigt eine Gasse mit heute gelben Wänden und grünen Schau Fenstern ab. Anfang des 20. Jahrhunderts inspirierte die Schöngesteir im Prager Edelbordell die Farbe Rot. Kisch, Kafka & Co. ließen sich im „Gogo“ in die käufliche Liebe einführen. Zwar mangelte es den jungen Schreibern oft am nötigen Kleingeld, anstelle gedruckter Banknoten waren den Damen geschriebene Gedichte und Erzählungen aber genauso lieb und teuer.

Im Café „Acor“ war die schreibende Zunft wieder unter sich. „Es brodelte und kafkat, es werfelt und kischt“, soll Karl Kraus aus dem fernen Wien über die „Provokateure“ gespottet haben. In Wirklichkeit hatte der „rasende Reporter“ Egon Erwin Kisch das Zitat selbst in Umlauf gebracht. Um den Zeilen Aufmerksamkeit zu verleihen, jubelte das Schlitzohr den Satz seinem berühmten Intimfeind an der Donau unter. Bis zum Ersten Weltkrieg war das „Acor“ die gute Stube der deutsch-jüdischen Literaten. Der Geist jener Zeit, in der Franz Werfel („Jacobowski und der Oberst“) als 14-Jähriger die Schule schwänzte, am Kaffeetisch patheti-

sche Lyrik formulierte und sich Kaffee und Kuchen vom Ober spendieren ließ, wurde in einem Plastik-Interieur erstickt, das jedem Bleistift die Spitze nimmt. Von einer „kafkaesken“ Angelegenheit spricht Arthur Schnabel und erzählt, das Café sei aus Mitteln des „Innenministeriums und Amt für radioaktive Abfälle“ zu einer Polizeikantine umgebaut worden.

Karl Kraus konnte es nicht lassen: In Prag vermehren sich die Schriftsteller „wie Bismarratten“ stichelte er. In der Tat, Prag war eine ergiebige Geistesküche für die linksbürgerliche Intelligenz. Die meisten schrieben unter dem Einfluss dunkler Vorahnungen, einer Melancholie und träumerischen Atmosphäre. So wie Jaroslav Hasek („Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“). Kraus nannte den Außenseiter einen „Schmock“ (narrischen Sonderling). Ganz Unrecht hatte er nicht.

Redseliger Hundefänger

Der geistige Vater des nur scheinbar einfältigen Soldaten Schwejks trieb sich meistens auf dem Karlsplatz herum. Das heute herausgeputzte Viertel beschrieb er als einen „dreckigen, grausamen Platz“, dem man sich nur mit dem Stock nähern sollte. Eine Büste an einem Mietshaus in der Skolska 16 erinnert an den Erzähler, der nachts als Hundefänger unterwegs war. Im Hinterhof der abbruchreifen Mietskaserne soll er gehaust haben. Oft stand das enfant terrible mit einem Bein im Grab, berichtet Schnabel. Der Underdog habe es aber verstanden, auf seine Widersacher so überzeugend einzureden, dass ihm seine „Sprechdurchfälle“ immer den Hals gerettet haben. Gefährlich war dem Bohemien nur das Nachtcafé „Montmartre“. In der Kettengasse, wo sich Touristen 80 Jahre später im gepflegten Ambiente Likör-Kaffee bestellen, hat sich der Antibürger 1923 zu Tode getrunken.

Haseks Roman-Helden spiegeln die Prager Unterschichten mit ihrem Lebenshunger und Witz wider. Damit schien der Eulenspiegel der Tschechoslowakei das Gegenteil des lebensängstlichen Franz Kafka und auch des geschäftstüchtigen Kisch zu sein. Der Schalk eines Gauklers saß aber auch dem Reporter im Nacken. Manchmal erforderte der Zeitungsschreiber seine Storys. Als in dem ehemaligen jüdischen Ghetto Josefstadt das Gerücht umging, Rabbi Löws Menschmaschine „Golem“ aus Gustav Meyringers frühem Horror-Roman, haue immer noch in der Altneusynagoge, inszenierte der Reporter eine spektakuläre Suchaktion. Kisch fand nur zwei Fledermäuse, schrieb aber acht Seiten darüber. MANFRED LÄDTKE

DURCH DIE GOLDENE STADT



Ein Blick zur „Kleinsten“ Prags: Burg und Karlsbrücke gehören zu den beliebtesten Sehenswürdigkeiten der tschechischen Hauptstadt. Foto: gms

Angebot: Die beschriebene Reise nach Prag kostet bei eigener An- und Abreise ab 580 Euro (7 Ü/F im Hotel Europa). Die nächsten Termine: 16. bis 23. April sowie 22. bis 29. Oktober. Der Reiseveranstalter „Begegnung mit Böhmen“ bietet in Zusammenarbeit mit dem evangelischen Bildungswerk Regensburg weitere Reisen nach Prag und Böhmen an. Lesetipps: Literarische Kurzeinblicke vermitteln die Anthologien über Prag im Insel-Taschenbuchverlag. Amüsant: „Largo Deso-

lato“ von Václav Havel (Verlag rororo). Einen Überblick über Prager Kaffeehäuser und Vergnügungsorte gibt Hartmut Binder in seinem Band „Wo Kafka und seine Freunde zu Gast waren“ (Vitalis Verlag). Viele Routenvorschläge auch jenseits der Literaturwege macht das Reise-Taschenbuch „Prag“ aus dem DuMont-Verlag. Infos: Begegnung mit Böhmen, Tel. 0941/260 80 Internet: www.boehmen-reisen.de www.czechtourism.com